

Der 135ste Brief.

Von dem wahren und falschen Verlieren in
Gott.

In dem HErrn Jesu herzlich geliebter
Bruder!

So eben hab' ich erst dein und deiner Frauen, meiner Schwester, angenehmes Schreiben lesen können, und doch nur mit halber Andacht, weil ich eine Zeit her schwach gewesen, und auch noch wegen Kopffschwachheit kaum aufs Papier sehen darf. Ich sage deßwegen nur mit Einem Wort: Ja, Bruder! ich verbinde mich mit dir, und hege, meines Wissens, keinen Argwohn wider dich, vielweniger laß ichs andere blicken, wo in Nebensachen eine Differenz seyn sollte. Im Grunde sind wir völlig einig, und können deßwegen genugsam einerlei Reden führen, obschon ich wohl wenig mehr werde reden können, weil ich abgenutzt bin. Meine Gedanken sind nur diese, worin wir ja auch einig seyn werden: Der Mensch muß seine Seele erst finden, ehe er sie verlieren kann, oder seine Verlierung ist nur eine eingebildete Verlierung, die ihm wahrlich Schaden bringet. Diese Verlierung, oder Loslassung seiner selbst in Gott, ist

ist ein pures und hohes Werk Gottes, so dem eigenen Leben Noth und Tod kostet, und die Seele in Gott versetzt. Wenn ich deshalb jemand so lustig, und gleichsam scherzend, davon reden höre, da meyne ich, Grund zu haben, um zu glauben, daß ein solcher die Sache noch nicht erfahren habe. Die allerwenigste Seelen kommen auch wahrlich dahin; den mehresten gehört gar andere Speise. Die Eigenliebe ergreift zwar bei manchem das Bild, weil sie es als was Hohes ansiehet; aber eine solche Verlierung und Ueberlassung wirkt nur ein ausflatterendes, leichtsinniges Wesen. Die Seelen sagen von Verlierung; man siehet aber, daß sich noch ganz fest halten, und völlig in sich selbst leben. Weil ich nun weiß, daß die Seele nicht in Gott und sein Leben übergesetzt wird, als durch Gott selbst und seine Wirkung in ihr, und aber Gott nicht frei wirken kann, wann wir ihm nicht leidend feiern und stille halten; so rathe ich, einem jeden nach seiner Fähigkeit, Einskehr und Gebeth an, wirkend oder leidend, nachdem er dazu im Stand' ist. Und zu solchem Zweck hab' ich auch Einsamkeit, oder besondere Absonderung, zu solcher Gebethsübung anrecommandirt, doch alles mit möglichster Verhütung einer Geseklichkeit.

Dieses letztere hast du nun was anders eingesehen; allein ich weiß nicht, daß dieser Umstand meine Liebe zu dir verlezet hat; wie ich denn auch weiß, daß, jemehr du den

Miß

Mißbrauch bei anderen sehen wirst, und sonderlich, wenn du einsehst, wie alle erleuchtete Seelen zu aller Zeit, und sonderlich auch die Frau Guion, mit so großem Nachdruck diesen Punct eingeschärfet, so würdest du leicht darin nachgeben. Nun ich kann wegen des Kopfs nicht mehr. Ich verbinde mich nochmals auch darin mit dir, daß wir einer vom andern nie Arges wollen hegen, oder fremden Geistern Glauben, sondern einander in brüderlicher Liebe darüber befragen; und wenn wir auch in einiger Nebensache nicht völlig eins wären, einander nichts destoweniger in Liebe umfassen. Ich grüße und küsse dann nochmals im Geist dich und deine Frau herzlich, und verbleibe

Zuer

Mülheim, verbundener schwacher
den 13. Febr. 1738. Mitbruder.

Der